

Jesus nennt uns selig.

Predigt über Matthäusevangelium 5,1-6
3. Sonntag nach Trinitatis 2015



Pastor Karsten Drechsler

„Als Jesus aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“

Mt 5,1-6

Liebe Gemeinde, von Regierungserklärungen hören wir in letzter Zeit öfter. Hier sagt die Regierung, wie die Lage in unserem Land, in unserer Welt ist. Sie erklärt, was geschieht, was sie plant und tun will. Die Bergpredigt des Herrn Jesus ist auch eine Art „Regierungserklärung“.

Der Evangelist Matthäus redet immer wieder vom Himmelreich, oder vom Reich Gottes. In Jesus Christus ist Gottes Herrschaft in unsere Welt, in unser Leben hineingekommen. Durch die Taufe und den Glauben hat diese Herrschaft auch in dir angefangen. Jesus erklärt nun hier, welche Auswirkungen es für uns und unser Leben hat.

An der Schwelle, am Anfang dieser Regierungserklärung, finden wir die sogenannten Seligpreisungen. Jesus bezeichnet die Menschen als „selig“, von denen die folgenden Dinge gesagt werden können. Es sind Menschen, denen er Geschenke gegeben hat oder geben wird: **Jesus nennt uns selig, weil wir ...**

- 1. ... zwar geistliche Bettler sind, die Leid tragen, aber das Himmelreich haben und getröstet werden.**
- 2. ... zwar Elende sind, die nach Gerechtigkeit streben und dann erben und endlich satt werden.**

„Selig“ ist ein Wort, dass heute meist mit „glücklich“ übersetzt wird. Doch Jesus zielt mit seinem Wort mehr in Richtung „gerettet“. Mit anderen Worten: wie sieht jemand aus, was zeichnet einen Menschen aus, der Anteil hat am „Himmelreich“,

in dem durch die Taufe und den Glauben die Herrschaft Gottes angefangen hat?

Der erste Begriff, den Jesus verwendet lautet, wörtlich übersetzt: „geistliche Bettler“. Ein Bettler hat nichts anzubieten. Er ist ganz auf das Mitleid, auf das Erbarmen und die Hilfe anderer angewiesen. Er hat kein Geld, keine Macht und keinen Einfluss. – So steht jeder von uns vor Gott da. Wir haben nichts für Gott. Denn das was wir haben, gehört Gott doch schon längst: unser Leben, unsere Gesundheit, unser Geld, unsere Fähigkeiten – das alles, und noch viel mehr – sind doch Gaben, die Gott uns gegeben hat. Mit den Augen Gottes betrachtet, ist nichts in unserem Leben, was wir ihm bieten können. Geistlich gesehen sind wir weder reich noch mächtig. Was wir Gott zu bieten haben, hängen wir nicht gern an die große Glocke: Sünde, Schuld, Versagen und Schwachheit.

Im Gegenteil: wir empfangen den Heiligen Geist und seine Gaben als die, die nichts anzubieten haben. Besonders deutlich wird das in der Taufe: Wenn ein Säugling getauft wird, hat er nichts und kann er nichts. Trotzdem schenkt ihm Gott durch Wasser und Wort seinen Geist und mit dem Geist den Glauben, durch den er alle Gaben empfängt, die Gott uns zu geben hat. Jeder von uns ist solch ein geistlicher Bettler. Unseren alten Menschen stört dieser Gedanke. Er möchte sich nach oben arbeiten, selber etwas leisten. Doch Christ sein bedeutet nicht, wie kleine Kinder immer selbstständiger zu werden: erst drehen sie sich, dann

krabbeln sie, dann stehen sie und zum Schluss können sie besser und besser laufen.

Jesus zeigt dir, dass du deine Reise an seiner Seite als geistliche Bettler vor Gott angefangen hast, fortführst und beenden wirst. Stück für Stück und Tag für Tag lernen wir die Kunst des Bettlers vor unserem himmlischen Vater. Vor Gott mit leeren Händen dastehen, im Vertrauen darauf, dass er unseren Mangel auffüllt. Eng damit verbunden ist die zweite Seligpreisung. Jesus sagt uns:

*„Selig sind diejenigen, die trauern,
denn sie werden getröstet werden.“*

Trauer, Tränen, Traurigkeit gehören, mal mehr, mal weniger, zu diesem Leben dazu. Als Christen dürfen wir die Welt mit offenen Augen sehen, so wie sie ist, nicht wie wir sie gern hätten. Obwohl wir hier schon gerettet sind, unter der Herrschaft Gottes, gibt es doch mehr als genug Sünde und Böses in unserem Leben. So wie wir vielleicht erschrecken, wenn wir einen Bettler in der Gosse liegen sehen, so erschrecken wir, wenn wir uns im Spiegel von Gottes Wort betrachten müssen. Zwar sind wir selig, gerettet, aber der Grund, den Jesus dafür nennt, liegt dieses Mal in der Zukunft: *„werden getröstet werden“*.

Natürlich werden wir hier schon getröstet, weil wir zu Gottes Reich gehören, weil wir wissen, dass wir seine Kinder sind, weil wir wissen, dass unsere Taufe uns das ewige Leben schenkt. Wir leben im Licht der Liebe Gottes, der alles für uns gegeben hat. Aber noch ist unser Trost nicht vollkommen.

Als Christen leben wir in einer gewissen Spannung zwischen dem „schon jetzt“ unseres Glaubens und dem „noch nicht“ der Ewigkeit. Der Apostel Johannes schreibt:

1. Joh 3,6: *„Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.*

Hier liegt die Ursache für unsere Trauer: Es gibt noch viel Sünde und Böses, sowohl in unserem Leben, weil wir erkennen, dass wir „geistliche Bettler“ sind; als auch in unserer Umwelt. Es gibt Böses innerhalb und außerhalb der Kirche und das macht uns traurig. Ja, Christus herrscht schon jetzt in unserem Leben. Doch die Verheißung des vollkommenen Trostes wird erst am letzten Tag ganz erfüllt werden. In seiner Gnade ist Christus bei uns, denn er sagt von uns: „das Himmelreich ist ihrer“; aber noch gehört die Trauer und das Leid zu unserem Alltag dazu. Paulus schreibt:

Röm 8,24f: *„Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.“*

Ja, wir leben in dieser Spannung zwischen dem Segen, den wir schon haben, und der Freude, die daraus folgt. Auf der anderen Seite werden wir immer traurig sein, bis der vollkommene Trost kommt. Dieser Trost ist schon so gewiss, dass er unser Leben beeinflusst, es verändert und erleuchtet. Wir leben im Licht dessen, was kommt. Deshalb nennt uns Jesus selig, aber auch, weil wir **zwar Elende sind, die nach Gerechtigkeit streben und dann erben und endlich satt werden.**

„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“

„Sanftmütig“ ist ein schönes Wort, aber heute lässt es sich leicht missverstehen: selig sind die Lieben, die Guten, mit denen man gut auskommt; diejenigen, die auch mal zurückstecken können. Jesus redet hier von den „Elenden“, den „Armen“, denen die ganz unten stehen, so wie Bettler. Jesus ermutigt uns, uns nicht zu ärgern oder uns Sorgen zu machen, wegen der Macht und dem Wohlstand derer, die Böses tun. Nein, er verweist uns vielmehr auf sich selbst. Wir dürfen und können auf ihn hoffen und darauf warten, dass er handelt. Der Psalmdichter tröstet uns:

Ps 37,10f: *„Noch eine kleine Zeit, so ist der Gottlose nicht mehr da; und wenn du nach seiner Stätte siehst, ist er weg. Aber die Elenden werden das Land erben und ihre Freude haben an großem Frieden.“*

„Sanftmütig“ oder „elend“ ist geistlich zu verstehen, wie die „geistlich Armen“. Jesus redet nicht von unserer Einstellung, sondern von unserem Zustand: wir konnten und können uns selbst nicht helfen. Es gibt viele Dinge, die uns bedrücken, die uns unterdrücken, so dass uns ganz elend zumute wird. Wenn wir die Macht des Satans in unserer Welt erkennen, wenn wir sehen, wie Unbarmherzigkeit, Gleichgültigkeit, ja Hass und Grausamkeit um sich greifen und niemand ihnen Einhalt zu gebieten scheint. Aber auch unser eigenes Leben gibt uns genug Anlass zum Kummer. Wie müssen wir am Ende eines Tages zurückschauen und bekennen, dass es nicht so gelaufen ist, wie wir es als Kinder Gottes wollten. Uns verspricht unser Heiland:

„Sie werden die Erde besitzen [oder wörtlich: ererben].“

Jesus verweist hier auf unsere Auferstehung und auf die neue Schöpfung Gottes. Wir werden am Ende nicht den „Himmel“ erben, sondern die Erde. Gottes wunderbare Schöpfung, die sehr gut war, wird neu werden. Am Ende wird Gott seine gefallene Schöpfung frei machen vom Fluch der Sünde und des Zorns. Am letzten Tag, wenn Jesus wiederkommt, an jenem Tag wird er alle Dinge wiederherstellen und Gericht halten. An jenem Tag werden die Elenden, die Niedrigen, die hier Bedrückung gelitten haben, mit der großen Wiederherstellung getröstet werden.

Auch hier hat „die Zukunft schon begonnen“. Jesus tritt an mit den Worten:

Mt 4,17: *„Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“*

Das Himmelreich ist nahe, dass heißt, in Jesus hat es angefangen. Deswegen sind wir schon hier und jetzt gesegnet und gerettet. So stehen wir da. Doch was ist die Folge, wenn etwas angefangen hat, aber noch nicht vollendet ist?

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“

Der Heilige Geist hat uns gezeigt und gelehrt, wie es wirklich um uns steht. Jeden Tag neu gehen wir bei ihm in die Schule. Wir werden immer bessere Bettler, Elende, die sehen, wo ihr Trost, ihre Hilfe und Stärke zu finden ist. Ja, wir sind „niedrig“, machtlos, wir können uns selbst nicht helfen. Das haben wir aus Gottes Gnade erkannt. Jetzt sehnen wir uns danach, dass Gott handelt und uns Erlösung bringt, vollständige und endgültige Erlösung vom Fluch und von der Macht der Sünde. Jesus verspricht dir, dass du am Jüngsten Tag satt werden wirst. Das, wonach du dich hier sehnst, wirst du dort in überfließender Fülle haben.

Er segnet uns schon hier: seinen Segen erfahren wir, seine Gerechtigkeit haben wir, weil Jesus jetzt schon bei uns. Und er richtet unseren Blick auf die Zukunft, auf den Tag, an dem er noch einmal zu

uns kommt, der Tag, an dem wir vollkommene Erlösung haben werden. Amen.

„Gottes Frieden, der größer ist, als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.



„Eins ist not!“ Ach Herr, dies Eine lehre mich erkennen doch; alles andre, wie’s auch scheine, ist ja nur ein schweres Joch, darunter das Herze sich naget und plaget und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget. Erlang ich dies Eine, das alles ersetzt, so werd ich mit Einem in allem ergötzt.

Nichts kann ich vor Gott ja bringen als nur dich, mein höchstes Gut; Jesu, es muss mir gelingen durch dein rosinfarbes Blut. Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben, da du bist am Stamme des Kreuzes gestorben; die Kleider des Heils ich da habe erlangt, worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

LKG 254,1+6

